

neuerer ungeringere, wie grundlegende Änderung des Steuerrechts und eine Neuordnung unserer Finanzpolitik ist erst in dem Augenblick möglich, in dem wir wieder Boden unter den Füßen haben.

Hg. Dr. Helfferich (Deutschland). Ich teile seine Rede mit der Erklärung ein, daß er den Ausführungen des Reichsfinanzministers im allgemeinen zustimmen könne. Wir haben im Ausland versucht, so sehr der Redner sagt, das Beste herauszuholen. (Für die Millionäre, Kauf bei den Sozial.) Mein, für das deutsche Volk, ungeeignete der Redner. Auch ich hatte diese Vorlage für ein höchst fragwürdiges Stückwerk. Es ist über Deutschland unmöglich gemacht worden, seine Finanzen zu sanieren. In keinem anderen Lande der Welt ist die Steuerlast für Besitz und Verbrauch so angespannt worden wie bei uns. Das mit einem unerhörten Steuerdruck herausgedrückte Geld mußten wir einem französischen Militarismus in den Rücken werfen, der schrecklicher ist als je ein früherer Militarismus. Schon vor der Ruhrbesetzung hat die Besatzungsarmee am Rhein größere Ausgaben erfordert, als 1918 für Heer und Flotte zusammen ausgegeben wurde. Wenn diese Summen der Wiederherstellung zugeführt würden, so würde es besser nicht nur um Deutschland und Frankreich, sondern um die ganze Welt. (Beifall.)

Der Hg. Dr. Helfferich fuhr fort: England leistet an Besitz und Steuern viel weniger als Deutschland, das muß in der ganzen Welt bekannt werden, damit das Lügengewebe zerplatzt wird, mit dem Deutschland als böswilliger Schuldner hingestellt wird. Eine Erfüllung dieses Wunsches, rief der Redner aus, kann ich in den Ausführungen des Hg. Dr. Herz nicht erblicken. Seinen Ausführungen fehlte der einfachste vaterländische Gedanke (Beifall rechts, Unruhe bei den Sozialdemokraten.). Der Redner schilberte, wie die französische Presse und der französische Nachrichtendienst berartige Ausführungen verwerte, und als er dabei erwähnte, daß die Kohlenmagnaten in der französischen Presse als die größten Schurke hingestellt würden, die sich auf Kosten des Hungers bereicherten, riefen die Sozialdemokraten aus: „Sehr richtig.“ Von rechts kamen Gegenrufe: „Woh! das wollen Deutsche sein!“ Bei den weiteren Ausführungen des Redners gegen den Hg. Dr. Herz kam es zu lang anhaltenden lärmenden Austritten. Hg. Dr. Herz rief dem Hg. Dr. Helfferich zu: „Sie sind ja ein ganz gefährlicher Lügner!“ Andere sozialistische und kommunistische Abgeordnete riefen laut: „Ganner, Lügner!“ Von rechts her kamen Gegenrufe: „Ihr Lumpengesindel!“ Links rief man zurück: „Dieser größte Verbrecher Deutschlands will uns verleumden.“ Vizepräsident Dr. Nieber erteilte einigen Abgeordneten Ordnungsrufe, blieb aber in dem allgemeinen Lärm unverständlich. Als die Bemerkung laut wurde: „Helfferich kommt es auf ein paar Lügen mehr oder weniger nicht an“, erfuhr Dr. Nieber den Zwischenruf, sich zu melden. Die meisten sozialistischen und kommunistischen Abgeordneten erhoben darauf die Hand: „Der Meinung sind wir alle.“ Schließlich legte sich der Lärm, und Dr. Helfferich konnte in seinen Ausführungen fortfahren. Die von Poincaré mit Wissen und Willen herbeigeführte Reparationskatastrophe ist für uns zur Währungs- und dann zur Finanzkatastrophe geworden. Für die drückendsten Verbrauchssteuern, die Kohlensteuer, sind ja gerade die Sozialdemokraten eingetreten, während wir ihren Abbau verlangen. Wir werden die Verlängerung der Kohlensteuer ablehnen, wenn nicht durch den Kohlenbeitrag diese Steuer sofort herabgesetzt wird. Die Wehrheitssozialisten haben auch gegen unsere Stimme die Lohnsteuer beschlossen. Wir verlangen die Aufhebung dieser Steuer. Dann sprach der Hg. Dr. Mosbacher (D. Volksp.). Er verteidigte die Beschlüsse des Ausschusses und trat nachdrücklich für die Vorlage ein.

Briefkasten.

D. W., Wilsdruff. Ohne Rücksicht auf das mögliche Nebenverdienst fällt die Unterhaltungspflicht des unehelichen Kindes

ihnen zu. Anspruch auf die Wohltaten, die die Mündelmutter von dritter Seite genießt, haben Sie nicht. Das Pflichtgefühl als Vater und Mann müssen Sie höher einschätzen, als die kleinen Erleichterungen der immerhin beklagenswerten unehelichen Mutter.

Sängerrunde, Wilsdruff. Der Sägeflisch, mein lieber Schwan führt den lateinischen Namen *Pristis pectinatus*. Seine Länge schwankt zwischen 4 und 5 Meter, wozu die Säge ungefähr den dritten Teil wegnimmt. Fast alle Meere beider Halbkugeln, besonders aber warme Gewässer, sind ihre Heimat. Die Sägeflische bringen ausgelegene Dünge zur Welt. Der beschriebene sollte 50 Zentner wiegen, 25 Fuß lang sein und 19 Fuß an Umfang gemessen haben. Das müßte eine tomsche Figur gewesen sein, vielleicht sah er dann aber einer „Ente“ verleiht ähnlich. Und was die 38 Jungen anbetrifft, die der Sägeflisch im Leibe gehabt haben soll, so ist das noch viel unwahrscheinlicher, und möglich nur dann, wenn das Seeungeheuer im Benzinozean auf der nördlichen Halbkugel Wilsdruffs von dem betreffenden Dichtbesitzer selbst mit der Taschenmesserfäße harpuniert worden wäre.

M. M. Das gewünschte Gedichtchen „Sehnsucht“ hat Ricarda Buch zum Verfasser und lautet wie folgt:

Um bei Dir zu sein,
Trüg' ich Not und Fährde,
Ließ ich Freud und Haus
Und die Külle der Erde.
Nicht verlangt nach Dir,
Wie die Flut nach dem Strande,
Wie die Schwärze im Herbst
Nach dem südlichen Lande;
Wie den Alpsohn beim,
Wenn er denkt, nachts allein,
An die Berge voll Schnee im Mondenschein.

N. E., Wilsdruff. Nur keinen Stolz, mein Lieber! Die Rolle der „gekränkten Leberwurst“ müssen Sie schon ändern überlassen, außer Sie hätten, wie es in anerkennender Weise hiesige Landwirte getan haben, 15 Pfund Fleisch dem Flechtverein bezahlt, der damit allsonntäglich 100 der bedürftigsten alten Einwohner mit kräftigen Mittagessen versorgt. In Ihrem eigenen Interesse soll „der Fall“ hier nicht weiter breitgetreten werden.

Dermine in Grumbach. Trösten Sie sich, in Ihrem Aufschmerz, denn hier kann geholfen werden, ohne daß „er“ auf Pfeifen und Zigarre zu verzichten braucht. Die angebräunten oder angeschwärtzten Zähne müssen jede Woche 3-4 mal mit Wasserstoffsuperoxyd gewaschen werden.

Kleines Fiderchen, Kesselsdorf. Um ladierte Möbel zu reinigen, bestreife man die Möbel mit Schellack, der vorher in Weingeist aufgelöst ist, reibt sie darauf fest mit einem Leinwandlappen ab, bis sie trocken und glänzend sind.

Kirchennachrichten. — Judica.

Wilsdruff.

Kollekte für die Ruhrhilfe.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst (Prüfung der Konfirmanden); vorm. 11 bis 11 Uhr Wahl eines Synodalmitgliedes durch die Kirchenvorsteher in der Pfarramtstube.
Mittwoch, den 21. März, abends 5 Uhr, Beichte und heiliges Abendmahl; abends 6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim).
Donnerstag, den 22. März, abends 1/8 Uhr, Bibelstunde (Konfirmandensaal).

Grumbach.
Sonntag, 18. März, Judica, vorm. 9 Uhr, im Hauptgottesdienst Konfirmandenprüfung.

Dienstag, abends 8 Uhr, in der Kirche Passionsvesper des Posaunenchores.

Donnerstag, nachm. 4 Uhr, Passionskommunion.

Kesselsdorf.

Sonntag, 18. März, Judica, 1/9 Beichte, Pf. Heber, 9 Predigt, Pf. Zacharias, 1/11 Prüfung der Konfirmanden, dorf. 2 Taufen.

Mittwoch, 21. März, abends 8 Uhr Bibelstunde in Oberhermsdorf. Freitag, 23. März, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Sora.

Sonntag, 18. März, Judica. Um 1/9 Hauptgottesdienst mit Konfirmandenprüfung.

Rödersdorf.

Sonntag, 18. März, Judica, Predigtgottesdienst mit Konfirmandenprüfung; 7 Uhr abends Jungmännerverein.

Dienstag, abends 8 Uhr, Jungfrauenverein.

Freitag, vorm. 10 Uhr, Bodenkommunion.

Limbach.

Sonntag, 18. März, Judica, 1/9 Uhr Konfirmandenprüfung.

Blantenstein.

Sonntag, 18. März, Judica, 9 Konfirmandenprüfung; 1/5 Beichte und heiliges Abendmahl.

Bermischtes.

▲ Wo liegt München? Nach Ansicht des Amtsgerichts Berlin-Schöneberg im Ausland, denn dieses Gericht sandte am 7. März einen Antrag auf Erlass eines Zahlungsbefehls gegen einen Münchener Schuldner mit der Bemerkung zurück: „Erlass eines Zahlungsbefehls, dessen Zustellung im Ausland zu bewirken ist, ist nicht zulässig.“ Und für diesen Bescheid brauchte der verbläffte Empfänger nur 40 Mark Postgeld zu bezahlen, nicht einmal Schreibgebühr, aeshweine denn Veranlagungssteuer wurde erhoben.

▲ Wie man einen „scheintotstiehlt“. Da die räuberischen Überfälle in den Großstädten überhandnehmen, hat ein Ehemann namens Niemeyer darüber nachgedacht, wie sich etwa erfinden ließe, das dem Jährlings und menschligen angegriffenen harmlosen Pfahlbürger die Möglichkeit gäbe, sich des Angreifers in einer auch vom Staatsanwalt nicht zu beanstandenden Weise zu erwehren. Worauf Dr. Niemeyer die „Scheintotstiefel“ samt der dazugehörigen „Scheintotpatrone“ erfand. Wenn die „Scheintotpatrone“ auf den Gegner abgefeuert wird, entwickelt sich ein Gas, das dem Beschoffenen mit außerordentlicher Wucht entgegengeschleudert wird. Es gibt einen starken Knall, es blitzt ein Pulverfeuer auf, und der Strauchdieb bekommt einen heillosen Schrecken. Bald darauf ist sein Kopf in eine dicke Gaswolke gehüllt, die ihm natürlich auch in die Augen dringt und ihn für eine ganze Weile mit Blindheit schlägt. Außerdem strömen die Gase in die Lungen, wo sie eine Art Ersticken hervorrufen. Trotz dieser Bedenklichkeiten verursachte die „Scheintotstiefel“ keine dauernden schädlichen Folgen. Der Angreifer ist nur für einige Minuten vollständig schlapp geschossen, so daß für den erfolgreichen Schützen genügend Zeit bleibt, entweder davonzulaufen oder den erreichbarsten Schatzmann zu holen und den Scheintoten verhaften zu lassen.

Zeit des 1738-40 errichteten Baues. Ueber dem Altar, von 1622, vereinigt ein Schnitzwerk Abendmahl, Kreuzigung, Auferstehung übereinander.

Von der Kirche zurück zum Gute und dann die Straße nach Hennitz. Beim Austritt aus dem Dorfe fällt ein wasserloser Graben auf, der fast geradlinig von der Höhe herinkommt. Derartige Geländegräben sind in unserer Gegend häufig, zumal im Gehäusengebiet, wie er hier die Höhen überkleidet. Da fließendes Wasser fehlt, ist die Entstehung dieser Gräben auf den Vertehr zurückzuführen. Bei nassem Wetter zogen Räder und Pferdehufe die ersten Spuren in den aufgeweichten Boden. Schneeschmelze und Gewittergüsse liefen in den jähen Lehnen einen steilwandigen Riß, in dessen Gleis Spuren die Wagen immer wieder führen, bis der Hohlweg zu tief wurde und verlassen werden mußte, weil die Seitenwände einstürzten und ihn verschütteten. Am Ende des Hohlweges (206 Meter) lohnt bei klarem Wetter ein überraschend weiter Blick. Nach NW öffnet sich das Tal des Käschhüher Baches, links vorn von der Kirche von Krögis, im Hintergrunde von der Kirche von Lommatsch überragt. Im Zuge dieses Tales liegt nahe bei Mültitz Luga in einer Senkung, die das Käschhüher Tal mit dem Triebischtal gerade dort verbindet, wo dessen Gefälle sich ändert und die diluvialen Gerölle bis ins Tal hinabsteigen. Wahrscheinlich hat hier zeitweilig, als das Triebischtal ausgefüllt war, eine unmittelbare Verbindung beider Täler bestanden. Ueber Luga ist Böhmen sichtbar, rechts davon die „Goldblinden“, denen jenseits der Triebisch die Polenzer Linden als Krönung des Porphyrgebietes entsprechen. Wir stehen am Südrande der Lommatscher Höhe, die durch das Triebischtal gedeckt, dank ihrer ausgezeichneten Verpflegungsmöglichkeit im siebenjährigen Kriege den Preußen eine sichere Stellung geboten hat. Der westlich von uns gelegene Kapenberg (304 Meter) ist sogar durch die „Affäre an den Ragenhäusern“ in Lessings Minna von Barnhelm in die Weltliteratur eingebracht. Nach Süden zu schweift der Blick zum Landberg und ungehindert sogar bis zum Kamm des Erzgebirges empor.

Beim Weiterschreiten wird bald die Kirche von Hennitz und links davon das Schloß sichtbar. Mit seinen Backsteingebäuden wirkt es wie ein Gruß aus Norddeutschland. Können wir an der Kirche, die nichts Bemerkenswertes enthält, vorbeigehend, die Erlaubnis zum Betreten des Gutshofes erlangen, so zeigt sich, daß auch die Befestigungsanlage des Schlosses Tieflandscharakter trägt. Im Gegensatz zu den meisten auf Vergorfsprüngen gebauten Burgen ist diese eine Wasserburg inmitten der jumpfigen Talniederung. Der hohe Turm dürfte der älteste Bauteil sein, die Mauer und die Kapelle der Ostseite im dritten Stock entstammen den Jahren 1510 bis 1519. Sind auch die großen Fenster erst im 19. Jahrhundert eingebaut, so macht doch das Ganze einen äußerst reizvollen einheitlichen Eindruck, den auch eine erst in jüngster Zeit angelegte Verbindung mit den Wirtschaftsgebäuden nicht zerstört hat.

An der Schöpferei vorbei führt der Weg wieder zur Höhe (277,4 Meter), wo am Kreuzweg ein lohnender Blick auf das weite Breden der Triebisch mit der jüngsten freien Taleinfassung unser wartet. Wir folgen dem „Salzweg“ nach links hinab ins Triebischtal und dann der Grundstraße talabwärts bis zum Diebsgrund bei Münzig. Einem Wässerchen gehen wir etwa 200 Meter entgegen. Ein aufklüffiger Steinbruch einige Meter links vom Wege hinter dichtem Fichtenbestand ist im Andalusitglimmerschiefer angelegt. Es ist ein Muscovitischiefer, der bis 2 Zentimeter lange, säulenförmige Andalusitkristalle enthält. In manchen Stellen zeichnet er sich durch seine Häufelung aus. Ferner führt er kleine Linien und größere Lagen von Quarzschiefer. Nach weiteren 300 Metern, nachdem der Weg vom rechten auf linke Ufer hinübergegangen ist, steht man zum Teil eingeebnete Halben, die die „Freundliche Berg-

manns Fundgrube“ hinterlassen hat. Ein Gang der kiesig-blendigen Bleierzformation ist hier bis ins 19. Jahrhundert hinein abgebaut worden. Am besten überblickt man den Halbzug von einer hohen Halde zur Linken. Nachdem wir abermals das Ufer gewechselt haben, führt der Weg durch dunkle Knotenschiefer. Die Knoten bestehen aus Cordierit. Der Weg hört bald auf, so daß wir noch ein Stück den Feldrand benutzen müssen, um in einen Porphyrbuch zu gelangen. Das Gestein ist lichtbräunlich und zeigt als Einsprenglinge fast nur schwarze Biotite, um die herum die Grundmasse auf etwa 1 bis 2 Millimeter Entfernung gebleicht ist. Der quarzarme Porphyr ist sehr deutlich dünnplattig abgefordert, und die Platten erweisen sich am Bruchrande durch den Gehängebruch umgebogen (Hakenwerfen).

Wir gehen nach Niedermunzig, dessen Name an die „Münze“ des Erzbergbaues erinnert, zurück und auf der Talstraße weiter. Zur Linken sieht Gneis an, der durch einen zum Rittergut Münzig gehörigen und im Besitz Dr. Zumpes befindlichen Steinbruch gut aufgeschlossen ist. Das Gestein ist ein mittelförmiger Biotitgneis, der also aus Feldspat, Quarz und dunklem Glimmer besteht. Die Biotitblättchen sind lagenweise zu welligen, dünnen Häuten vereinigt. Wenn die Auffassung richtig ist, wonach die Grenze zwischen dem liegenden Gneis und den hangenden Schiefen durch eine Ueberschubungsfläche gebildet wird, dann muß diese Ueberschubungsfläche hier eine Ausbeulung nach oben besitzen, denn nur durch ein kuppelförmiges Aufragen des Gneises ist es zu erklären, daß der unten liegende Gneis hier durch die Triebisch angeschnitten worden ist, während ringsum die paläozoischen Schiefer anstehen. Der Geologe nennt diese Erscheinung ein „geologisches Fenster“. Eine unseren Gneisbruch durchziehende Quetschzone dürfte jedenfalls durch den Vorgang der Ueberschubung verursacht sein.

Bei der nächsten Straßengabelung halten wir uns rechts und steigen nach Ueberschreiten der ersten Brücke in einem Hohlwege nach links hinauf. In dem Hohlweg ist zunächst ungeschichteter Gehängelehm zu sehen. Weiterhin sind wogerecht geschichtete Flußsand und Schotter aufgeschlossen, die eine ältere, etwa 10 Meter über der heutigen liegende Talsohle der Triebisch darstellen. Auf der geologischen Karte sind sie im Hohlwege nicht, aber rechts davon am Hang als b3 angegeben. Dann hört der Hohlweg auf, und wir gehen ein Stück auf freier Fläche. Wo die Steigung erneut beginnt, ist auch der Weg wieder tief eingeschnitten und dadurch stark verwitterter Gneis bloßgelegt. Noch bevor wir den Hohlweg verlassen, sehen wir abermals Flußschotter, die aber 35 bis 50 Meter über dem jetzigen Talboden liegen. Nachdem die wesentlichste Steigung überwunden ist, haben wir rechts einige Kiesgruben, in denen die Schotter gut aufgeschlossen sind. Durch die vorwiegend horizontale Lagerung sind sie als Flußablöße gekennzeichnet im Gegensatz zu den zum Teil recht steil aufgeschütteten Geschiebefanden auf der Höhe bei Spittelwitz. Nordische Geschiebe kommen aber auch hier vor. Es muß also zu Beginn der Eiszeit, als die ersten Geschiebe hierher kamen, das Wasser noch in dieser Höhe geflossen sein. Daß unser Standpunkt tatsächlich dem Boden eines alten Tales angehört, werden wir von der Höhe aus bald erkennen.

Wenige hundert Meter weiter erreichen wir auf der Höhe einen kirchenbesetzten Feldweg. Hier blicken wir noch einmal rückwärts nach dem Triebischtal. Deutlich liegt über dem steilrandigen jugendlichen Tale die ungleich flachere Wanne, die Talform der Eiszeit. Münzig bietet ein glänzendes Beispiel dafür, wie diese diluviale Stufe mit ihrem garten Lehm Boden und ihren den Ackerbau nicht hindernden sanftwelligen Formen die Siedlungen an sich gezogen hat. Ein ganz entsprechendes Bild zeigt im Osten das Tal von Burthardswalde, nur daß hier im Seitental der